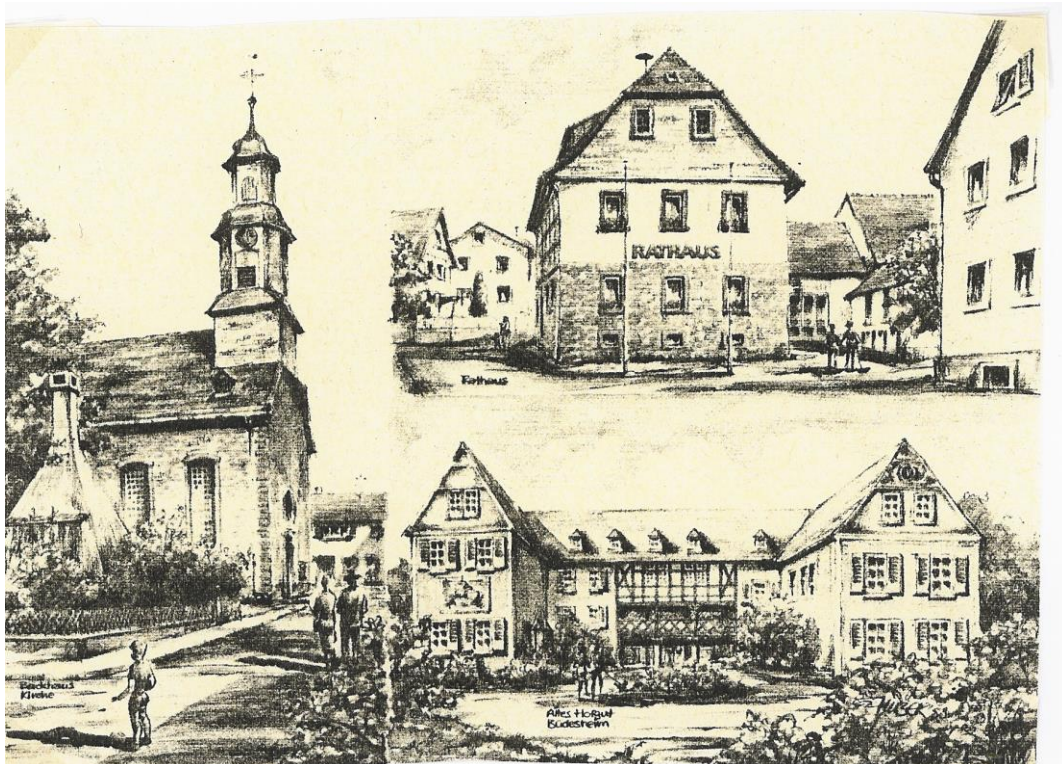


Gemeinde Schöneck
Der Gemeindevorstand

SCHÖNECK



PRESSESPIEGEL

11. und 12. KW 2020

Einbruch in Schönecker Elektro-Firma

Schöneck – Bereits in der Nacht zu Freitag brachen bislang unbekannte Täter in Schöneck-Kilianstädten im Konrad-Zuse-Ring in einen Elektro Fachbetrieb ein. Die Einbrecher zerstörten dabei laut Polizei die Scheibe eines Rollltores und gelangten so in die Betriebsräume der Firma. Entwendet wurden neben mehreren Kupferkabeln auch hochwertige Werkzeuge. Aufgrund des Gewichts der Kabel ist davon auszugehen, dass die Diebe zum Abtransport ein Fahrzeug genutzt haben. Die Polizei bittet um Hinweise unter 0 61 81 /10 01 23. mcb

Zwei Rohrbrüche bewirken Versorgungsunterbrechung

Schöneck – Wegen eines technischen Defekts gab es im Verlauf des Samstags im Ortsnetz von Büdesheim zwei Wasserrohrbrüche. Betroffen waren die Straßenzüge Burghohl und An der Turnhalle. Temporär war ein verminderter Wasserdruck im Ortsnetz von Büdesheim wahrzunehmen, berichtet die Kreiswerke Main-

Kinzig GmbH. Das Einsatzteam der Kreiswerke Main-Kinzig habe die Versorgung im Ortsnetz umgehend über den Bereich Kilianstädten/Büdesheim umgestellt. So habe man die Liefereinschränkung, die sich je nach Ortslage auf die Dauer von etwa drei Stunden erstreckt hatte, zeitnah beheben können. Der Bereit-

schaftsdienst der Kreiswerke hat die von den Rohrbrüchen betroffenen Straßen gesichert und die Trinkwasserversorgung gemeinsam mit einem Tiefbauunternehmen bis zum Sonntagabend provisorisch wiederhergestellt. Die Reparatur der Rohrbrüche soll im Laufe dieser Woche erfolgen.

fmi

„Wir sind gut gerüstet“

100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Kilianstädten – Großes Jubiläumsfest im August

VON MIRJAM FRITZSCHE

Schöneck – „Technisch sind wir gut ausgerüstet. Da brauchen wir uns nicht zu verstecken“, sagt Matthias Steul, Vorsitzender der Freiwilligen Feuerwehr Kilianstädten. Das sei nicht nur wichtig für eine moderne Brandbekämpfung, sondern auch, um junge Leute für die Feuerwehr zu begeistern. In ihrem 100. Jahr sieht sich die Feuerwehr Kilianstädten gut aufgestellt. Im Sommer soll das Jubiläum groß gefeiert werden.

Was sich in den vergangenen Jahrzehnten alles verändert hat, davon weiß Dieter Repp zu berichten. Seit 1966 ist der 64-Jährige als Feuerwehrmann aktiv, drei Perioden lang auch als Wehrführer in Kilianstädten. „Aber in wenigen Tagen ist Schluss. Wenn ich am 12. März meinen 65. Geburtstag feiere, muss ich aus dem aktiven Dienst ausscheiden“, bedauert Repp.

Was hat sich in diesem halben Jahrhundert geändert? „Es ist heute unerlässlich, dass die Mitglieder unserer Einsatzabteilung regelmäßig zu den Übungen kommen. Früher hatten wir nur ein Auto, da wusste ich mit geschlossenen Augen, wo sich alles befindet“, erklärt Repp. Heute stehen in der Feuerwache an der Frankfurter Straße zwei Löschfahrzeuge, ein Einsatzleitfahrzeug, ein Mannschaftstransportwagen und ein Lkw mit Nachrüstzeug. „Die Fahrzeuge und Gerätschaften sind natürlich sehr effektiv geworden, erfordern aber ein ganz anderes Wissen als noch vor 20 oder 30 Jahren“, gibt Repp zu bedenken. „In meiner Jugend gab es vielleicht zwei bis drei Einsätze im Jahr. 2019 waren es 124“, erläutert Repp.

Laut Chronik gab es zum Beispiel 1974 gerade mal zwei Einsätze: Am 20. Februar die Suche nach einer vermissten Person und am 3. Dezember ein Brandeinsatz in der Karlsbader Straße. Zu Bränden rückt die Feuerwehr heute selten aus, die Mehrzahl sind sogenannte Hilfeleistungen, zum Beispiel bei Unfällen.

Von der Feuerwache an der Frankfurter Straße aus ist es nicht weit bis zur Umgehungsstraße. Doch das war nicht immer so. Bis 1998 war die Feuerwache im Ortskern, am Rathaus am Herrnhof untergebracht. Zwar wohnten viele

Aktive in unmittelbarer Nähe, doch Platz war dort Mangelware. In Eigeninitiative wurden Toiletten, Duschen, eine

Zahlen und Fakten

Einsätze 2019: 124
Mitglieder Einsatzabteilung: 46
Mitglieder Alters und Ehrenabteilung: 15
Mitglieder Jugendfeuerwehr: 19
Mitglieder Mini-Feuerwehr: 17
Vereinsmitglieder: 475 fmi

Küche und die Spinde eingebaut. „Um die Feuerwehrleute vor den Abgasen zu schützen, wurde am Einsatzwagen ein Abgasschlauch angebracht. Doch der musste händisch entfernt werden. „Das wurde bei Einsätzen öfter mal vergessen und spätestens, wenn der Wagen am Platz der Republik, abgebogen ist, flog der Schlauch über die Straße“, erinnert sich das Kilianstädter „Urgestein“.

Der Neubau an der Frankfurter Straße traf trotzdem nicht überall auf Gegenliebe. Zu weit außerhalb, hieß es damals. Heute ist man mit den

Gegebenheiten jedoch sehr zufrieden.

Auch das Meldesystem hat sich grundlegend geändert. In Kilianstädten gab es früher fünf Feuermelder, gekoppelt mit fünf Sirenen.

Im Notfall mussten die Bürger die Scheibe einschlagen, den roten Knopf drücken und sich dann nicht von der Stelle rühren, bis die Kollegen vor Ort waren. „Und die kamen in der Eile auch schon mal in Sandaletten und in Jeans“, erinnert sich Repp. Das wäre heute natürlich undenk-

bar. „Und wenn wir niemanden am Feuermelder antrafen, dann haben wir uns einfach in der Gegend umgesehen“, erzählt der 64-Jährige. Heute kommt die Alarmierung über das Smartphone mit genauen Daten zum Einsatzort und der Art des Notfalls.

Im Jubiläumsjahr hat sich die Freiwillige Feuerwehr Kilianstädten ein ehrgeiziges Ziel gesetzt. Auf 500 von aktuell 475 soll die Mitgliederzahl wachsen. „Die Jahresbeiträge sind unsere größte Einnahmequelle. Damit finanzieren wir die Ausrüstung“, erklärt Matthias Steul.

Die Festschrift mit Grußworten und einem kurzen Blick in die Chronik der vergangenen 100 Jahre soll bis zum 14. März als großer Flyer fertig sein. Dann findet die Akademische Feier für geladene Gäste statt. Und es gibt viel zu feiern: 2020 jährt sich auch die Partnerschaft mit der Feuerwehr Traiskirchen (Niederösterreich) zum 50. Mal und die Jugendfeuerwehr kann ihren 60. Jahrestag feiern. Im August feiert die Freiwillige Feuerwehr Kilianstädten dann mit dem ganzen Ort. Die Partnerwehr aus Traiskirchen wird das Festwochenende mit einem eigenen Weinstand unterstützen.

Und was wünscht sich das „Geburtsstagskind“ zum 100.?

„Dass die Ortschaftfeuerwehren bleiben, um auch das rege Vereinsleben zu erhalten“, sagt Repp. Er wird in wenigen Tagen in die Alters- und Ehrenabteilung wechseln. Jeden ersten Freitag im Monat trifft er dann die Aktiven – dann aber „nur“ noch, um Geschichten auszutauschen.

Selbst gestecktes Ziel: 500 Mitglieder bis Jahresende

Das Programm zum Jubiläum

Gefeiert werden soll am Festwochenende 22./23. August vom Platz der Republik bis zum Herrnhof.

Samstag, 22. August

14 Uhr: Familienprogramm
16 Uhr: Feuerwehr Pulling für Groß und Klein der Vereine
20.30 Uhr: Live Musik mit „eine Band namens Wanda“

Sonntag, 23. August

10.30 Uhr: evangelischer Gottesdienst im Herrnhof
11.30 Uhr: Große Fahrzeugausstellung
12.30 Uhr: Familienprogramm
14 Uhr: Kaffee und Kuchen
17 Uhr: Festausklang fmi

Die Anfänge

Auszug aus der Chronik 1920 bis 1938: „Zwei Jahre nach dem Ersten Weltkrieg fanden sich in Kilianstädten einige tatkräftige Männer zusammen, die den bis dahin bestehenden Feuerschutz der Gemeinde für überaltert und unzureichend hielten. Trotz der Schwierigkeiten der Inflationszeit sollte diese Misslage geändert werden. Durch das Bestreben, den Feuerschutz der Gemeinde zu verbessern, gründete man im September 1920 unter dem Bürgermeister Wilhelm Schmidt mit zirka 20 Männern, die zum Teil schon Mitglieder der bestehenden Pflichtfeuerwehr waren, den Verein Freiwillige Feuerwehr Kilianstädten. fmi

„Frau Bürgermeisterin“ hat's schwer

Iris Schröder, Conny Rück, Monika Böttcher und Sylvia Braun über „Frauen an der Macht“

VON JUTTA DEGEN-PETERS

Hanau – In den 29 Kommunen des Main-Kinzig-Kreises regieren drei Frauen. Damit liegt der Kreis mit einem Frauenanteil von rund zehn Prozent im Bundesdurchschnitt. Mit Sylvia Braun kommt zwar in Bruchköbel Ende März eine vierte Frau hinzu. Doch Iris Schröder geht bald in Rente. Wir haben die Bürgermeisterinnen zum Weltfrauentag um ein Statement gebeten, weshalb Frauen so selten auf Rathaussesseln zu finden sind.

Finden Sie den Weltfrauentag noch zeitgemäß und warum?

Iris Schröder: Ja! Wir haben noch immer ungleiche Bezahlung und auch ungleiche Verteilung der Belastung in der „Familienarbeit“ beim Haushalt, Kindererziehung und -betreuung und zunehmend in der Pflege. Und so

lange das so ist, muss darauf hingewiesen werden, welchen großen Anteil Frauen unterbezahlt und unbezahlt für die Gesellschaft/Volkswirtschaft leisten.

Conny Rück: Man muss auf den Tag aufmerksam machen, weil längst nicht in allen Teilen der Welt Gleichberechtigung herrscht. Für

mich ist es wichtig, Frauen mit einzubinden und in Führungsebenen mit einzubeziehen. Die Frau ist zwar schon emanzipiert, trotzdem sind Männer noch oft im Vorteil, zum Beispiel sind in deutschen Führungsetagen Frauen nach wie vor unterrepräsentiert.

Monika Böttcher: Die reale Gleichstellung im Arbeits- und Berufsleben ist noch immer nicht erreicht – zu diesem Ergebnis kommt der Zweite Gleichstellungsbericht der Bundesregierung. So liegt der sogenannte Gender Pay Gap seit mehr als 20 Jahren unverändert bei 21 Prozent, Frauen bekommen also 21 Prozent weniger Geld für ihre Arbeit als Männer. In der Folge führt dies zu einem Rentenunterschied von sogar 53 Prozent. Von Altersarmut sind somit überwiegend Frauen betroffen, weil sie deutlich mehr an unbezahlter Kindererziehung, Hausarbeit oder Pflege von Angehörigen leisten. Hier ist noch einiges zu tun. Frauen in Führungspositionen in Politik und Wirtschaft holen nur langsam auf – noch ist das nicht selbstverständlich, obwohl es viele hochqualifizierte Frauen gibt. Mit großer Sorge erfüllt mich die (häusliche) Gewalt an Frauen, die leider auf einem unverändert hohen Niveau liegt. Auch die Zunahme von Hate Speech gegen Frauen erfordert eine konsequentere Verfolgung.

Sylvia Braun: Die Intention des Frauentags hat sich über die Jahrzehnte immer wieder verändert. Für mich ist das ein Tag, um sich bewusst zu machen, dass viele Dinge, die für mich als Polizeibeamtin

und zukünftige Bürgermeisterin selbstverständlich sind, noch vor wenigen Jahrzehnten nicht normal waren: Wählen gehen, gewählt werden oder freie Berufswahl in allen Bereichen. All dies musste mühsam von vielen Frauen erkämpft werden. Daran sollte man sich immer wieder erinnern und diese Rechte schätzen.

Sie sind als Bürgermeisterin noch eher die Ausnahme als die Regel. Woran liegt das?

Iris Schröder: Zum einen natürlich an den oben beschriebenen Gründen. Zum Zweiten glaube ich, dass sich Frauen (oftmals zu Unrecht) nicht zutrauen, einen solch zeit- und arbeitsintensiven Beruf auch angemessen auszuüben. In der heutigen Zeit kommt sicher hinzu, dass Frau sich fragt, ob sie tatsächlich eine „öffentliche Person“ werden will. Ständig und immer im Fokus zu stehen, sich ständig rechtfertigen zu müssen und die sozialen Medien auszu-

halten, kann durchaus ein Grund sein, dieses Amt nicht anzustreben.

Conny Rück: In der leider oft noch männlich dominierten Parteilkultur ist es nicht einfach, als Frau überhaupt für

eine Bürgermeisterkandidatur aufgestellt zu werden. Außerdem ist dieses verantwortungsvolle Amt ein zeitintensiver Job mit teilweise 60 bis 70 Wochenstunden, besonders die vielen Termine in den Abendstunden und am Wochenende sind vor allem für Frauen mit kleineren Kindern kaum darstellbar. Und die Vereinbarkeit mit Politik und Familie ist ohne gute und verlässliche Kinderbetreuungsmöglichkeiten und ohne

flexible Gestaltung nur schwer machbar.

Monika Böttcher: Das Amt als Bürgermeisterin ist neben den inhaltlichen Herausforderungen, zeitlich sehr anspruchsvoll: jeden Tag Termine bis in den späten Abend und jedes Wochenende ist terminlich belegt. Das Privatleben ist somit stark limitiert – mit kleinen Kindern und deren Bedürfnissen ist das nicht zu vereinbaren. Ich hätte nicht kandidiert, wären meine Kinder nicht schon zwölf Jahre alt gewesen.

Sylvia Braun: Ich komme gerade von einem Seminar für Bürgermeister und kann diesen Eindruck nur bestätigen. Es gibt sicher vielfältige Gründe: Frauen tragen oft die Hauptlast bei der Kindererziehung und sind gerade in der Kommunalpolitik immer

noch unterrepräsentiert. Hinzu kommt, dass Frauen in der Öffentlichkeit immer wieder auf Außerlichkeiten reduziert werden. Ich werde auch oft gefragt, wie ich das jetzt mit meinen Kindern organisiere, eine solche Frage würde man einem Mann vermutlich nicht stellen.

Was muss sich ändern, damit mehr Frauen an die Macht kommen?

Iris Schröder: Wenn es eine einfache Lösung gäbe, hätte sich sicher schon längst etwas geändert. Die Bezahlung ist es nicht, Bürgermeister und Bürgermeisterinnen werden gleich bezahlt. Aber die Rahmenbedingungen passen (noch) nicht und oftmals ist auch keine Akzeptanz für eine „Frau Bürgermeisterin“ vorhanden. Es fehlt an Förderung und Unterstützung durch Männer aber auch durch erfolgreiche Frauen. Die gläserne Decke ist noch immer sehr hoch.

Conny Rück: Wir brauchen eine Verbesserung der gesetzlichen Rahmenbedingungen, sowie neue Formen der Nachwuchsgewinnung und Karriereförderung. Auch angemessene Zeitmodelle zur besseren Vereinbarkeit von Amt oder Beruf und Familie sind nötig, um Frauen für Führungspositionen zu gewinnen. Für Frauen im Rathaus muss die Werbung intensiver betrieben werden und die Parteien/Wählergemeinschaften sollten Frauen motivieren, damit sie kandidieren, eine gezielte Förderung schließt sich hieran an. Es gibt unterschiedliche Erwartungen an Frauen und Männer, doch die Kommunalpoli-

tik braucht Männer und Frauen gleichermaßen genauso wie die Demokratie.

Monika Böttcher: Die Rahmenbedingungen, die eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie ermöglichen: Gute Betreuung von Kindern – nicht nur in der Kita, sondern auch für Schulkinder. Das gesellschaftliche Klima: Mein Eindruck ist, dass Frauen in (politischen) Führungspositionen besonders kritisch beurteilt oder gar angegriffen werden, eben weil es noch nicht selbstverständlich ist. Ein solches Klima ist dann nicht gerade förderlich, um junge qualifizierte Frauen für solche Positionen zu begeistern.

Sylvia Braun: An die Macht – das scheint mir in diesem Zusammenhang nicht der richtige Ausdruck zu sein. Es geht darum Frauen zu ermutigen, sich selbst etwas zuzutrauen, denn Frauen hinterfragen

sich gerne mal zu viel. Das bremst. Und natürlich gehören eine gute Infrastruktur und eine Arbeitsteilung bei der Kindererziehung zwingend dazu. Ohne einen starken Rückhalt in der Familie sind zeitintensive Berufswege schwer möglich, egal ob für Frau oder Mann.

„Starke Justiz schafft Sicherheit“

Justizministerin Eva Kühne-Hörmann zu Gast beim Heringssessen der Christdemokraten

VON INGBERT ZACHARIAS

Schöneck – „Hering ist so eine Sache – die einen lieben ihn sehr und die anderen überhaupt nicht“ – das meinte der Landtagsabgeordnete Max Schad (CDU) gestern Vormittag mit einem Schmunzeln in seinem kurzen Grußwort zum Heringssessen der Schönecker Christdemokraten. Zuvor konnte Andreas Zeller als neuer Vorsitzender des Ortsvereins gut 70 Gäste in der Büdeshheimer SKV-Halle begrüßen. Unter ihnen waren auch Bürgermeisterin Cornelia Rück (SPD) und der CDU-Landtagsabgeordnete Michael Reul.

Zeller gab einen kurzen Abriss über die kommunalpolitischen Ereignisse und Vorhaben in der Gemeinde, wie etwa die Senkung der Grundsteuer und die Abschaffung der Straßenbeiträge, aber auch die Neuanpflanzungen von resistenten Baumarten. Neben wirtschaftlichen und umweltpolitischen Fakten

ging er auch kurz auf die örtliche Kriminalitätslage und -entwicklung ein und gab damit der Hauptrednerin des Tages, Justizministerin Eva Kühne-Hörmann, eine fachliche Steilvorlage. Die hessische Spitzenpolitikerin war eigens für diese Veranstaltung aus Kassel angereist und freute sich sichtlich, den Gästen einen etwas tieferen Einblick in die aktuelle und nicht immer einfache Situation des Rechtswesens in Hessen und der Republik geben zu können.

Zu Beginn wies die Ministerin jedoch zunächst einmal auf die Tatsache hin, dass der Tag des Heringssessens gestern auch gleichzeitig der internationale Frauentag sei. Nach einem Blick in die Runde meinte sie, das paritätische Verhältnis der Geschlechter aller Anwesenden spiegele den gewünschten Stand in allen Bereichen unserer Gesellschaft wider. Allerdings seien die Frauen in manchen Bereichen von Wirtschaft und Gesell-

schaft noch in unzureichender Zahl vertreten. Dies gelte jedoch nicht für die Justiz, wo die Frauen zwischenzeitlich in der Überzahl sind, genauso wie auch deutlich in den Kindergärten oder teilweise in den Schulen.

„Eine starke Justiz schafft Sicherheit“, sagte Kühne-Hörmann zu Beginn ihres Vortrags über die Lage des Rechtswesens und ergänzte: „Ihr Anspruch – unser Auftrag!“ Zur aktuellen Situation meinte die Ministerin auch mit einem Blick auf die Ereignisse in Hanau, die Gesellschaft müsse äußerst wachsam sein und die rechtsstaatliche Demokratie verteidigen; der Kampf gegen Hass und Hetze sei dabei mit ein oberstes Gebot. Trotz allem würden sich die Hessen recht wohl und sicher in ihrem Bundesland fühlen, denn Hessen läge auf dem so genannten „Glücksatlas“ immerhin auf dem zweiten Platz; dies sei mit Sicherheit auch dem überall spürbaren

Rückgang der Kriminalität geschuldet. Doch auch die Kriminalität selbst hätte sich verändert. Aktuell seien es nicht mehr die Straßenräuber oder sonstige gewalttätige Kriminelle, die ihren Opfern Auge in Auge gegenübertraten, sondern die Betrüger, die unerkannt im Internet zuschlagen und bei zumeist ahnungslosen Mitbürgern große Beute machen. „Während die Straßenräuber meist recht jung sind, zieht sich die Altersspanne der Internet-Betrüger bis in den Bereich der 70-Jährigen“, überraschte die Ministerin alle Zuhörer.

Eine der wichtigsten Aufgaben für die Gesellschaft sei die Bekämpfung von Hass und Hetze im Internet. Hier würden gerade in den sozialen Medien niederträchtige Beiträge schnell geteilt und verbreitet, ohne dass sich die dafür Verantwortlichen Gedanken über mögliche Konsequenzen machen. „Wer einen anderen beleidigt und im dabei Auge in

Auge gegenübersteht, erkennt an der Mimik, wie sich das Gegenüber fühlt und belässt es meist dabei“, sagte Kühne-Hörmann. In den sozialen Medien würde dann aber aus der Anonymität heraus oft noch einmal heftig nachgetreten. Die Opfer solcher Hetzkampagnen würden sich nun immer öfter an so genannte NGO, also Hilfsorganisationen außerhalb des staatlichen Rechtssystems, wenden.

Wie die Ministerin hierzu berichtete, sei es zwischenzeitlich gelungen, mit diesen Organisationen eine Zusammenarbeit auf die Beine zu stellen. Sobald die NGO Vorfälle gemeldet bekommen, so werden diese dort auf eine mögliche Strafbarkeit hin eingeschätzt und dann an die Justiz weitergeleitet. Die Staatsanwaltschaften bewerten die Meldungen erneut und leiten gegebenenfalls Strafverfahren ein.

Seit Oktober 2019 wären rund 13 000 Meldungen bei den Justizbehörden eingegangen, von denen 40 Prozent eine strafrechtliche Relevanz gehabt hätten. Hierbei habe es sich größtenteils um den Vorwurf der Volksverhetzung gehandelt, wo allerdings die nicht vorhandene Datenspeicherung durch die Netzbetreiber das eigentliche Problem bei den Ermittlungen darstellen würde.

Am Ende ihres Vortrags wies die Ministerin auch darauf hin, dass etwa die Herstellung und Weitergabe so genannter „Gaffer-Fotos“ demnächst unter Strafe gestellt werden soll. Eine Strafbarkeit sollte auch schon für den Versuch des „Cyber-Grooming“ gelten, bei dem im Internet zumeist Kinder von Erwachsenen verdeckt angesprochen und zu sexuellen Handlungen veranlasst werden.

Bekämpfung von Hass im Internet wichtige Aufgabe

Musikschule geht auf „Spurensuche“

Zum 40. Geburtstag organisiert die Bildungseinrichtung ein Konzert mit ehemaligen Schülern

VON MIRJAM FRITZSCHE

Nidderau/Schöneck/Niederdorfelden – Das „Handwerkszeug“ für ihren musikalischen Werdegang haben Larissa Nagel und Anton Güthge in Heldenbergen erhalten. Für ein Konzert kehren der 20-jährige Musikstudent und die 26-jährige Berufsmusikerin dorthin zurück, wo alles begann. Gemeinsam mit sechs weiteren ehemaligen Schülern der Musikschule Schöneck-Nidderau-Niederdorfelden begeben sie sich am 28. März in einem Konzert auf „Spurensuche“. Anlass ist der 40. Geburtstag der Einrichtung.

„Die Anfangszeit ist die Basis für alles. Und ich hatte hier eine wunderbare Zeit“, sagt Larissa Nagel. Die Schöneckerin hat im Alter von sieben Jahren an der „Schnupperkiste“ teilgenommen. „Dann habe ich Christoph (der Musikschulleiter, Anm. d. Red.) mit dem Violoncello gehört. Von da an gab es für mich nur noch ein Instrument“, erzählt die junge Frau. Das Violoncello sei unglaublich vielseitig, könne hoch und tief spielen, Klassik und Pop. Später habe sie dann ein Stipendium bekommen und konnte zweimal in der Woche Unterricht nehmen. „Die Musikschule hat mir viele Konzerte ermöglicht und mich auf den Weg in Richtung Hochschule geschickt.“ Nagel studierte Musik in Frankfurt und Köln. „Ich komme ja aus keiner Musikerfamilie. Die Schule hatte daher einen großen Einfluss auf meinen Werdegang“, sagt Nagel.

Die 26-Jährige hat sich als Musikerin bereits einen Namen gemacht. Zurzeit steht sie beim Opernorchester

Frankfurt unter Vertrag, arbeitet aber auch als freiberufliche Musikerin. Zum Beispiel tritt sie mit dem Cello-Quartett Cellharmonics auf. „Die Musikschule hat mich über die gesamte Jugend- und Pubertätszeit begleitet. Das war sehr prägend“, so Nagel.

Auch Anton Güthge aus Schöneck ist seit Kindertagen mit der Bildungseinrichtung verbunden. Zuerst „Musik für Mäuse“, dann in der Trommelgruppe seines Vaters, der

ebenfalls an der Musikschule unterrichtet, und mit sieben Jahren folgt der erste Klavierunterricht. Heute studiert der 20-jährige Mathematik und Musik mit Nebenfach Klavier in Darmstadt. „Manche finden, das passt gut zusammen, manche behaupten das genaue Gegenteil“, sagt Güthge und meint: Mathematik und Musik beeinflussen sich gegenseitig positiv. Braucht er

eine Denkpause von einer schwierigen Aufgabenstellung, setzt er sich ans Klavier und übt für zwei Stunden. „Das hilft, die Gedanken zu ordnen.“

Der positive Einfluss von Musik

Die Mathematik helfe ihm hingegen die „Ordnung“ in der Musik zu begreifen. Mathematische Begriffe wie „Fibonacci-Reihen“ oder der „Goldene Schnitt“ spielen beispielsweise bei Kompositionen eine tragende Rolle.

Beruflich möchte sich Anton Güthge auf die Mathematik konzentrieren. „Am liebsten würde ich an der Uni bleiben“, sagt er. Für seine Auslandssemester zunächst in Verona und dann in St. Petersburg, wird er mit dem Musikstudium pausieren. Trotzdem ist das Musizieren aus seinem Leben nicht mehr wegzudenken. „Durch den Unterricht habe ich gelernt, auf eine Sache hinzuarbeiten“, sagt er. So konzertiere er einmal im Semester beim Mathe-Musik-

Abend der Universität. Zudem mache es ihm große Freude, gemeinsam mit Freunden zu musizieren.

Die Idee zu dem Ehemaligen-Konzert hatten Ann Bernstein und Musikschulleiter Christoph Möller. „Wir haben uns die Frage gestellt: Was ist eigentlich aus den Menschen geworden, die wir so viele Jahre begleiten durften?“, sagt Ann Bernstein. Sie unterrichtet Klavier an der Musikschule und übernimmt auch organisatorische Aufgaben. „Dies ist das erste Mal, dass wir ein Konzert nur mit Ehemaligen vorbereiten“, sagt sie. Auch wenn nicht jeder die Musik zu seinem Beruf gemacht hat, sei es doch schön zu sehen, dass sie nie ganz verschwunden ist. „Sie begleitet uns ein Leben lang.“ Möller betont, dass ihn der Blick auf seine „alten“ Schüler, die die Musik in ihren Alltag integriert haben und bei denen der Musikschulunterricht sichtbare „Spuren“ hinterlassen hat, mit großer Zufriedenheit erfüllt.

Informationen

Das Konzert „Spurensuche“ findet am Samstag, 28. März, in der Kultur- und Sporthalle Heldenbergen statt. Beginn ist um 19 Uhr. Neben Anton Güthge (Klavier) und Larissa Nagel (Violoncello), werden auch Anna Brewitz (Klavier), Yannis Brückner (Klavier), Lisa Hambrecht (Gesang), Tobias Reh (Posaune), Patrik Schittenhelm (Klavier) und Christian Troitsch (Posaune) auftreten. Zu Gehör gebracht werden Stücke von Beethoven, Schumann, Liszt, Rachmaninow, Skriabin, Sulek und Jörgensen. Der Eintritt ist frei.

Petra Simone Marx: Um personelle Engpässe zu überbrücken, ist die für die Gemeinde Schöneck tätige Landesbeamtin Petra Simone Marx auch

als Landesbeamtin für den Bereich Niederdorfelden ernannt worden. Bürgermeister Klaus Büttner überreichte der neu ernannten Landesbeamtin in Anwesenheit von Schönecks Bürgermeisterin Cornelia Rück diese Woche die Ernennungsurkunde. Petra Simone Marx hat beim Main-Kinzig-Kreis eine Ausbildung zur Verwaltungsfachangestellten absolviert und bis 2018 in unterschiedlichen Ämtern des Main-Kinzig-Kreises gearbeitet. fmi

Schöneck lobt Preisgeld für Gärten aus

Schöneck – Die Gemeindevertretung hat beschlossen, in Schöneck einen Wettbewerb „Schönecks blühende Gärten“ zu starten (unsere Zeitung berichtete). Hierbei geht es darum, Schönecks Grundstückseigentümer dazu aufzurufen, in ihren Gärten insektenfreundliche Blumen und Sträucher anzupflanzen beziehungsweise auszusäen. Vor allem soll auf Steinbeete oder Steingärten verzichtet werden.

Der Wettbewerb dient dazu, dem dramatischen Rückgang von Insekten entgegen zu wirken. Denn der Verlust der Insekten wirkt sich auf die Ökosysteme insgesamt aus, denn Insekten stellen für viele andere Tiere eine wichtige Nahrungsgrundlage dar. In Deutschland registrieren Fachleute seit einiger Zeit etwa einen massiven Schwund von Vögeln, für den sie das Insektensterben mitverantwortlich machen. Nach Angaben der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft ist der Anteil der Agrarvogelarten, deren Bestände abnehmen zuletzt von 55 auf 68 Prozent gestiegen.

Alle Bürger, die sich am Wettbewerb beteiligen wollen, werden gebeten, sich schriftlich per Post oder E-Mail zu melden bei: Gemeindevorstand der Gemeinde Schöneck, Stichwort: „Schönecks blühende Gärten“ z. Hd. Herrn Reichelt, Herrnhofstraße 8, 61137 Schöneck oder j.reichelt@schoeneck.de.

Eine Jury des Gemeindevorstandes in Schöneck wird die gemeldeten Gärten besichtigen und anschließend bewerten. Preisgelder sind wie folgt vorgesehen: 1. Platz 500 Euro, 2. Platz 300 Euro, 3. Platz 200 Euro. Annahmeschluss für die Bewerbungen ist der 20. April.

fmi

Bunte Steine gegen den Hass

Schöneck – Die Gemeindeverwaltung Schöneck hat ihren Mitarbeiter die Möglichkeit gegeben, ihren Gefühlen und Emotionen nach dem Anschlag in Hanau durch bemalen und beschriften von Steinen gegen Rassismus, Hass und Ausgrenzung zum Ausdruck zu bringen. Die Teilnahme war sehr groß. Die fertigen Steine wurden dann an einem öffentlichen Ort ausgelegt. Derjenige, der einen Stein findet, kann ihn mitnehmen und wieder an einem anderen öffentlichen Ort auslegen. So wandern die Steine und verbreiten sich.

UPN/FOTO: PM

Kein Aufschrei von den Sozis

Zum Interview mit Oberbürgermeister Claus Kaminsky (SPD) und einer Sammlung der SPD Nordwest in Hanau schreibt Rainer Georg-Gabriel.

Ja – bei all der wichtigen Trauerarbeit – sollten wir (Bürgerschaft und Politik) auch nach vorne schauen und konstruktive Lösungen erarbeiten, wie wir diesem Rassismus Einhalt gebieten. Wir brauchen als Gesellschaft anscheinend Handlungsvorschläge (trotz Grundgesetz), eine Reflex-Kultur, wie wir in unse-

rem sozialen Umfeld und auch im Berufsalltag, diesen rassistischen, homophoben, frauenfeindlichen – also letztendlich demokratiefeindlichen, Haltungen/Meinungen begegnen. Quasi ein Demokratie-“Knigge“.

Um nach Vorne zu schauen ist es unbedingt von Nöten auch zurück zu blicken, um zu identifizieren was versäumt oder sogar gesellschaftsfähig geduldet wurde. In der Zusammenhang musste ich konstatiert feststellen, dass die SPD (in Hanau, im Kreistag, in den Ortsverbän-

den) die Glocken anscheinend noch nicht gehört hat. Hanau OB Kaminsky hatte im September 2019 überhaupt kein Problem damit, dem für die Republikaner im Stadtparlament sitzenden Bert-Rüdiger Förster, welcher im Kreistag eine Fraktionsgemeinschaft mit der NPD bildet, den Landesehrenbrief zu überreichen.

Kein Aufschrei von den Sozis, keine Forderung das wieder zurückzuziehen. Im Gegenteil: „Hr. Förster habe sich in unserer Gesellschaft 60 Jahre sozial engagiert“. Ich erspare es mir an dieser Stelle diffe-

renziert darzustellen, welcher politische Agenda die Republikaner und die NPD folgen.

Demokratiefeindlich sind deren Statements auf jeden Fall. Irgendwie erinnert mich diese Causa Kaminsky, an die aktuelle Missbrauchs-Diskussion im kirchlichen Umfeld. Es gab zwar sexuelle Übergriffe des Pfarrers, aber er macht so schöne Gottesdienste und ist für alle Menschen da.

Die Hanauer Nordwest-SPD hat jetzt 500 Euro gesammelt, für die Hinterbliebenen der ermordeten Hanauer Bürger* – ja das ist freilich viel einfa-

cher, als öffentlich den eigenen Bürgermeister zu kritisieren. Dass die Sozis ihre Spendenaktion auch noch öffentlichkeitswirksam vermarkten, also medial ausschlichten – sieht her wir sind die wahren guten Demokraten –, ist unerträglich und zeigt m. E. das dort immer noch kein Lernprozess begonnen hat.

Ist nunmehr auch bei vielen Sozialdemokraten die intellektuelle Reife an ihre Grenzen gestoßen?

Rainer Georg-Gabriel
Schöneck

Richter glauben dem jungen Opfer

Landgericht: 38-Jähriger aus Schöneck wegen sexuellen Missbrauchs verurteilt

VON THORSTEN BECKER

Schöneck/Hanau – Die Ehefrau auf den Zuschauersitzen weint, der Angeklagte selbst kann es kaum fassen. Soeben hat Dr. Mirko Schulte, der Vorsitzende der 5. Großen Strafkammer am Landgericht das Urteil verkündet: Fünf Jahre und vier Monate muss der 38-jährige Mann aus Schöneck wegen sexuellen Missbrauchs von Schutzbefohlenen ins Gefängnis. Das sitzt. Bis zum Schluss hatte der Mann die Taten bestritten, von einem „Komplott“ gesprochen.

Schulte nimmt sich Zeit, sehr viel Zeit, um das Urteil der fünf Richter bis ins Detail zu begründen. Denn es war ein langes Verfahren, das drei Monate dauerte. Ende Januar fast schon beendet schien und dann – aus Gründen der Privatsphären – an mehreren Verhandlungstagen unter Ausschluss der Öffentlichkeit fortgesetzt worden ist.

Und Schulte macht auch deutlich, dass es in dem Urteil nicht nur um die schweren Sexualstraftaten gegangen ist: „Es geht um Familien, Beruf, Freiheit.“

Insgesamt sind es 78 einzelne Taten gewesen, die Staatsanwalt Martin Links dem Angeklagten vorgeworfen hat. Am Ende bleiben 23 übrig. Denn die Kammer habe jeden Fall eingehend geprüft.

Doch am Ende besteht für die Kammer kein begründeter Zweifel daran, dass es zwischen 2014 und 2017 zu sexuellen Handlungen des Stiefvaters an dem Mädchen gekommen ist, das heute 19 Jahre alt ist.

Intensiv mussten sich die Richter mit den Familienverhältnissen auseinandersetzen: Das Verhältnis von Mutter und Tochter aus erster Ehe war nie das beste. Sie hatte

schließlich auch im September 2017, als die Anzeige des Missbrauchs bei der Polizei erfolgte, einer Inobhutnahme der damals 17-jährigen Tochter durch das Jugendamt zugestimmt.

„Die Mutter hat es gewusst, von der Mutter hatte sie keine Hilfe zu erwarten“, so der Landgerichtsvicepräsident, der auch von „emotionaler Kälte“ innerhalb der Familie spricht. Der Stiefvater hingegen habe eigentlich den Schutz bieten sollen, habe seine Vaterrolle jedoch „ausgenutzt“.

So habe der 38-jährige schließlich „Grenzen überschritten“ und aus den sexuellen Übergriffen ein System gemacht, das „schablonenhaft“ immer wieder zu den gleichen Taten geführt hat. Al-

lerdings hätten sich die sexuellen Übergriffe „immer mehr gesteigert“. Zwar urteilt die Kammer letztlich nur über 23 Taten, Schulte sprach jedoch den Verdacht aus, dass es sich um ein „wöchentliches

Ereignis“ gehandelt haben könnte. In der fast zweistündigen Urteilsbegründung ging



Der Fall

3. Dezember 2019: Prozessauftakt vor der 5. Großen Strafkammer am Hanauer Landgericht. Einem 38-jährigen Schönecker wird vorgeworfen, seine minderjährige Stieftochter in 78 Fällen sexuell missbraucht zu haben. Der Angeklagte bestreitet die Vorwürfe.

11. Dezember: Die Mutter und die beste Freundin des Opfers sagen aus.

13. Januar: Sieben weitere Zeugen werden gehört.

27. Januar: Eine Diplompsychologin sagt zur Glaubwürdigkeit des Opfers aus.

der Vorsitzende auf das zentrale Thema des Prozesses ein: die Glaubwürdigkeit des Opfers, für das zwei Fachgutachten eingeholt worden waren. „Am Ende bestehe „kein vernünftiger Zweifel“, dass die in-

zwischen junge Frau die Wahrheit gesagt habe.

„Sie hat die Aussage gemacht, weil sie wollte, dass es aufhört“, so Schulte, „die Aussagen des Opfers sind glaubwürdig.“ Dafür sprächen insbesondere, dass Details genannt worden seien, die sich eine Lügnerin nicht ausgedacht hätte.

Ganz anders die angeblichen Entlastungszeugen. Diese hätten vorbereitete Aussagen gemacht. „Das glauben wird nicht.“ Und dann sind da Beweise, die das Landeskriminalamt in einem Gutachten unter die Lupe genommen hat: eindeutige DNA-Spuren, die vom Angeklagten stammen – sie wurden auf einem Slip des Opfers gefunden. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig.

Februar/März: Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wird das Opfer erneut vernommen. Zudem werden zahlreiche intime Details zur Sprache gebracht.

11. März: Ohne Öffentlichkeit werden hinter verschlossenen Türen die Plädoyers gehalten. Staatsanwalt Martin Links fordert sechs Jahre Haft, Verteidiger Christian Freydank Freispruch.

13. März: Das Urteil ist öffentlich: Der Angeklagte wird wegen sexuellen Missbrauchs von Schutzbefohlenen zu fünf Jahren und vier Monaten Haft verurteilt. thb

Mit moderner Technik zu jedem Einsatz

28 Jahre, drei Monate und 15 Tage leistete das bisherige Hilfeleistungs-Löschgruppenfahrzeug (HLF) der Freiwilligen Feuerwehr Schöneck-Oberdorfelden gute Dienste. Das Land Hessen empfiehlt bereits nach 25 Jahren den Austausch von Feuerwehrfahrzeugen. Nach 13 Monaten Wartezeit steht nun das neue HLF 10 in der Halle der Wehr. Die offizielle Übergabe soll am 1. Mai im Rahmen eines Familienfestes stattfinden. Dies wird erstmals von der Wehr initiiert.

VON GEORGIA LORI

Schöneck. Mit einer Höhe von drei Metern und 2,40 Meter Breite wirkt das Fahrzeug imposant. Der Lack glänzt, die Beschriftung »Freiwillige Feuerwehr Schöneck« mit Wappen und der Notruf sind angebracht. Auch die moderne und vielfältige Ausstattung kann sich sehen lassen. Sie ist im Fahrzeug so integriert, dass die Einsatzkräfte nicht um das ganze Fahrzeug herumlaufen müssen, um sich bei einem Einsatz der notwendigen Geräte zu bedienen. Während sich auf der einen Seite des Fahrzeugs Geräte zur Hilfeleistung befinden, dienen die Geräte der gegenüberliegenden Seite der Brandbekämpfung.

1200 Liter Wasser und 120 Liter Schaummittel

Nicht fehlen darf der hydraulische Rettungssatz zum Befreien von Personen bei einem Unfall sowie Schere und Spreizer, der Lüfter zum Entrauchen von Gebäuden, die vier Atemschutzgeräte, das Notstromaggregat oder die vierteilige Steckleiter. Das Fahrzeug fasst 1200 Liter Wasser und 120 Liter Schaummittel. Besieht man sich die Ausrüstung genauer, fallen außerdem ein Notfallrucksack, ein Absturzsicherungsset, eine Wärmebildkamera, eine Pumpe mit Bedienfeld sowie ein Motortrennschleifer auf.

Einige Geräte wurden vom bisherigen Fahrzeug übernommen. Das Fahrgestell ist von der Firma MAN, der Aufbau von der Firma Rosenbauer in Österreich. Der Feuerwehrgerätehersteller mit

Sitz in Leonding in Oberösterreich ist weltweit einer der größten Hersteller von Feuerwehrfahrzeugen. »Das Fahrzeug wird für allgemeine Hilfe und Brandschutz

in allen Ortsteilen von Schöneck eingesetzt und kann auch von den Nachbargemeinden angefordert werden«, sagen der stellver-

tretende Gemeindebrandinspektor Gregor Knapp und Wehrführer Michael Lehr. Im vergangenen Jahr rückten die 38 Einsatzkräfte zu 42 Einsätzen aus. Das Gros waren Hilfeleistungen. Die Kosten für das Vorführfahrzeug der Firma Rosenbauer belaufen sich ohne Zuschuss des Landes Hessen auf rund 297 000 Euro.

Brandschutz auch in Nachbargemeinden

Mit dem Kauf des Vorführfahrzeugs war laut Lehr das Einsparpotenzial für die Gemeinde Schöneck als Käufer größer, als der Zuschuss des Landes. Vom Verein der Freiwilligen Feuerwehr Oberdorffelden flossen 5000 Euro in die Ausrüstung und Verkehrswarneinrichtung. Bei derart großer technischer Ausstattung ist eine gezielte Ausbildung für die Maschinisten notwendig. »Wir haben am 29. Januar mit der Ausbildung begonnen. Jeder Maschinist machte sich über zwei Wo-

chen bei einer dreistündigen Einweisung mit dem Fahrzeug vertraut«, sagt Lehr. Schalter, Bedienelemente und Pumpe sowie ein 4,60 Meter hoher Lichtmast der pneumatisch ausfährt, wurden erklärt und die Bedienung in der Praxis geübt.

»Zwischen dem alten und neuen Fahrzeug liegt eine ganze Welt«, sind sich Knapp und Lehr einig. Während die alte Pumpe nur einen An- und Ausschalter besaß, ist die neue Pumpe mit weiteren 15 Schaltern ausgestattet. Das 250 PS starke und 12 Tonnen schwere Fahrzeug bringt es auf eine Höchstgeschwindigkeit von 100 Kilometern pro Stunde.

Der Fahrzeugführer und dessen acht Mitarbeiter waren bisher ein einziges Mal im Einsatz in Oberdorffelden – zum Fehlalarm einer Brandmeldeanlage. Dass das Fahrzeug nicht größer als sein Vorgängermodell war, war den Einsatzkräften sehr wichtig. »Zugerparkte Zufahrtsstraßen und die Enge im alten Ortskern machen uns enor-

me Probleme«, sagt Lehr. Er empfiehlt den Anwohnern des Weidenwegs, wo sich auch das Feuerwehrgerätehaus befindet, im Hof zu parken. Gäste sollten sich an die Verkehrsregeln halten, wenn sie ihren Pkw abstellen.

Die Inspektion des neu angeschafften Fahrzeugs findet wegen der Gewährleistungspflicht in den ersten beiden Jahren in der Werkstatt statt. Im Anschluss übernehmen die beiden Gerätewarte der Wehr die Wartung.

Multifunktionale Fahrzeuge

Bei der Gründung der Wehr in Oberdorffelden 1925, verfügten die Einsatzkräfte lediglich über eine Handdruckspritze. Die Feuerlöschpumpe wurde mit Muskelkraft betrieben. 1963 war die gebrauchte VW-Pritsche mit Plane das erste Fahrzeug. Erst 1902 fertigte das Freiburger Unternehmen Grether

& Cie. das erste Feuerwehr-Kraftfahrzeug der Welt mit einem Verbrennungsmotor. Feuerwehrfahrzeuge in Deutschland sind heute notwendigerweise multifunktional, für verschiedene Szenarien und Einsatzgebiete und nach den neuesten Anforderungen der Technik ausgestattet.

geo

Reisebestimmungen und Ausweispflicht

Schöneck. Im Zuge der Pandemiebekämpfung haben viele Bürgerämter die Sprechzeiten reduziert und darum gebeten, Behördenangelegenheiten wenn möglich online zu erledigen oder zu verschieben. »Sollte Ihr alter Personalausweis in den nächsten Wochen ablaufen, weist das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat darauf hin, dass Sie der Ausweispflicht auch durch den Besitz eines gültigen Reisepasses nachkommen können«, informiert die Gemeinde Schöneck. Sollte der Reisepass in den nächsten Wochen ablaufen, reicht für Länder der Europäischen Union sowie Andorra, Bosnien und Herzegowina, Liechtenstein, Monaco, Norwegen, San Marino, Schweiz, Türkei und Vatikan auch ein gültiger Personalausweis als Reisedokument aus. Deutschland hat mit einigen Europäischen Staaten ver-

einbart, dass deutsche Reisedokumente bis zu einem Jahr nach Ablauf der Gültigkeit grundsätzlich als Identitätsnachweis anerkannt werden sollten. Zu diesen Ländern zählen unter anderem Belgien, Frankreich, Griechenland, Italien, Lichtenstein, Luxemburg, Malta, die Niederlande, Österreich, Schweiz, Slowenien.

Eine Reisegarantie ist mit diesem Abkommen nicht verbunden. Um Schwierigkeiten bei der Reise mit abgelaufenen Dokumenten zu vermeiden, wird daher empfohlen, nur mit gültigen Dokumenten zu reisen. »Da derzeit eine Vielzahl von Staaten Einreisebeschränkungen erlassen haben, sollten Sie generell nur zwingend erforderliche Reisen antreten und sich vor Antritt der Reise über die aktuell gültigen Einreisebestimmungen informieren«, heißt es abschließend. red